



Setzen auf Zusammenhalt und Miteinander; Thomas Jecht (von links), Dieter Sewig und Thomas Pieper stehen auf der Boulebahn des Kleingartenvereins Gehren.

FOTOS: SARAH ISTREFAJ



Die Kartoffeln kommen: Dieter Sewig zeigt seine Anbaufläche in der Kolonie Schüttewiese.



Parzelle im Kleingartenverein Gehrden: Eine ukrainische Familie bewirtschaftet ihre Fläche mit großem Erfolg.

Gehrden. Wer sich jetzt entscheidet, in Gehrdens Kernstadt einen Kleingarten betreiben zu wollen, der wird enttäuscht: Die 140 Parzellen in der Kolonie Schüttewiese und die 28 in der Satellitenkolonie Wisch sind belegt. Ein Dutzend Interessierter steht auf der Warteliste des Kleingartenvereins Gehrden.

„Es ist alles voll bis unters Dach“, sagt der Vereinsvorsitzende Dieter Sewig. Früher sei er froh gewesen, wenn alle Parzellen verpachtet werden konnten. Mittlerweile blüht die Nachfrage – ein Boom aus Corona-Zeiten, der bis heute anhält. „Jetzt können wir die Leute aussuchen, die einen Garten bekommen.“ Die Gartenkolonie ist ein Verein, in den man eintreten muss.

Ein Drittel für Obst und Gemüse

Bei der Auswahl seiner Mitglieder legt der Vorstand zunächst Wert darauf zu erfahren, was die Anwärter in ihrem Garten planen. „Wir fragen: Was hast du vor?“, sagt Sewig, der seit 25 Jahren Vorsitzender ist. Ein Drittel der Fläche soll verpflichtend für den Anbau genutzt werden: Obst, Gemüse, Blühbeete. „Dass wir das nicht hinbekommen wie in den Fünfzigerjahren, als man vom Garten leben konnte, ist klar“, betont der Vereinsvorsitzende. Man wolle sich aber wieder etwas mehr auf die Anfänge zurückbesinnen. Ein reiner Rasenfußballplatz sei nicht erwünscht.

Es muss menschlich passen

Dem Verein ist aber auch klar, dass sich die Zeiten geändert haben. „Heute steht mehr der Freizeitgedanke im Vordergrund“, sagt Sewigs Stellvertreter Thomas Jecht. Deshalb kneife der Vorstand auch mal ein Auge zu, wenn ein Garten nicht üppig bestückt ist. Hohe Hecken und Sichtschutzzäune seien jedoch nicht erlaubt. „Viele denken, es geht in ihrem Garten nur ums Private. Abschottung ist aber nicht der Sinn eines Kleingartenvereins. Wir

wollen hier ein Miteinander“, erläutert Jecht, der drei bis vier Tage pro Woche in seinem Garten verbringt. Deshalb werde bei der Aufnahme neuer Mitglieder darauf geachtet, ob es menschlich passe.

Mit dieser Devise fährt der Kleingartenverein im Herzen Gehrdens, gelegen zwischen Stadtweg und der Ronnenberger Straße, sehr gut. Es gebe keinen Streit und keinen Ärger, sagt Sewig und ist darüber glücklich. Was ihn ebenso erfreut: Heute sind die Mitglieder sehr gemischt. Etwa ein Drittel seien Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund. Auch seien Parzellen für ukrainische Flüchtlinge freigehalten worden, die nun erfolgreich bewirtschaftet werden.

„Die machen vieles im Anbau

”

„Ein Leben ohne Garten ist möglich, aber sinnlos.“

Thomas Pieper,

„Orga Arbeitseinsatz“ im Kleingartenverein Gehrden

ganz anders als wir, da kann man noch was lernen. Sie arbeiten extrem effektiv“, sagt Thomas Jecht und erzählt davon, auf welch simple Weise eine ukrainische Familie Grasnarben entfernt habe, um in der Erde darunter etwas anzupflanzen. Vorsitzender Sewig ergänzt: „Sie sind jetzt hier in Deutschland und brauchen etwas zu tun. Was sie aus dem großen wilden Garten gemacht haben, mit so einer Liebe, da geht einem das Herz auf.“

Gemeinsame Einsätze

Zweimal im Jahr ruft der Vorstand zum großen gemeinschaftlichen Arbeitseinsatz auf den Gemein-

schaftsflächen auf. Man besteht darauf, dass daran auch teilgenommen wird. Denn diese Aktionen schweißen zusammen. Die Ausnahme sind Frauen ab 70 Jahren und Männer ab 75 Jahren – sie brauchen nicht teilzunehmen, können aber. 120 Euro Strafe müssen Mitglieder zahlen, die sich an diesen gemeinschaftlichen Tref-

fen nicht beteiligen. Thomas Pieper ist im Verein für die Organisation dieser Zusammenkünfte zuständig. „Man darf den Garten nicht als Arbeit sehen“, betont er. Wer es nicht schaffe, mindestens drei Tage in der Woche in den Garten zu fahren, für den lohne die Mitgliedschaft ohnehin nicht, meint der Thomas Jecht.

Aktuell hat in der Kolonie die Erntezeit begonnen. Radieschen, Zucchini, Gurken, Tomaten, Kohlrabi, Zwiebeln. Zu dieser Jahreszeit wird Dieter Sewig zum Selbstversorger. Dass er seit 30 Jahren einen Kleingarten pflegt, liegt bei dem 76-Jährigen in der Familie. Schon seine Eltern und Großeltern bauten dort an. Die Vorzüge des kleinen, grünen Idylls weiß er zu



„Was sie mit so
einer Liebe aus dem
großen wilden Garten
gemacht haben,
da geht einem das
Herz auf.“

Dieter Sewig,

Vorsitzender des Kleingartenvereins

schätzen. Wenn er eine Woche in den Urlaub fahre, vermisste er seinen Garten bereits.

„Jeden Morgen ein Müsli mit eigenen Beeren zu essen, das ist eine tolle Sache“, sagt Thomas Pieper, und Jecht pflichtet ihm bei: „Jetzt ist die schönste Zeit des Jahres, man erhält wortwörtlich die Früchte seiner Arbeit.“ Unter den Kleingärtnern der Kolonie Schüttewiese blüht jetzt der Tauschhandel. Da wechseln täglich beispielsweise Gurken gegen Tomaten den Besitzer. „Ein Leben ohne Garten ist möglich, aber sinnlos“, sagt Pieper lachend.

Zukünftig will der Vorstand das Vereinsleben und den Zusammenhalt noch weiter ankurbeln. Ein Festausschuss aus einem Viertel aller Mitglieder will mehr Veranstaltungen organisieren. „Es ist schön zu sehen, wie viele Kinder sich hier aufhalten, denen müssen wir aber auch etwas bieten“, erklärt Sewig. Die neuste Idee: Im Herbst soll es einen Laternenumzug geben. Da die Stadt keinen mehr anbiete, wolle sich jetzt der Kleingartenverein darum kümmern – für alle Bürgerinnen und Bürger in Gehrden.